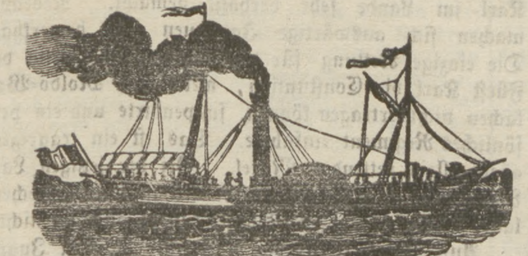
Danziger Dampfboot.

№ 235. Dienstag, den 8. October. 1867. 38ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Sigmaringen, Montag 7. October.

Gestern Vormittag nach dem Gottesdienste fuhren die Allerhöchsten Herrschaften ab. Am Sonnabend and die Vorstellung der Behörden und die Grundsteinlegung des Waisenhauses statt. In Ulm trafen die Majestäten um 3 Uhr ein. Der preußische Gesandte in München war von hier aus mitgefahren. — Das Militär- und Civilkabinet ist von hier nach Baden-Baden verlegt.

Augsburg, Montag 7. October.

Gestern Nachmittag 5 Uhr empfing der König von Baiern in preußischer Husaren-Uniform am Bahnhofe die preußischen Majestäten unter großem Jubel des zahlreich versammelten Publikums. Das Diner wurde im Bahnhofe eingenommen. Die Ankunft in Nürnberg erfolgte um 10 Uhr Abends. Eine große Volksmenge hatte sich unter Fackelbeleuchtung dazu eingefunden. Die Aufnahme war eine enthusiastische. Ihre Wohnung haben die Majestäten im Hotel Bavière genommen.

Nürnberg, Montag 7. October.

Die preußischen Majestäten sind Nachmittags um 2 Uhr nach Weimar abgereist. Morgens um 9 Uhr empfing der König eine Deputation des baierschen Infanterieregiments „König Wilhelm“ und besichtigte die Burg, auf welcher vereint die bairische und preußische Königsflagge aufgezogen war.

München, Montag 7. October.

Bei der in der morgenden Kammersitzung erfolgenden Vorlage des Zollvereinsvertrages wird eine eingehende Erklärung des Fürsten Hohenlohe über seine Politik und die Stellung Bayerns überhaupt erwartet.

Stuttgart, Montag 7. Oktober.

Ein königl. Rescript beruft die Stände-Versammlung zum 18. Oktober ein.

Dresden, Montag 7. Oktober.

Der König von Sachsen ist soeben zur Theilnahme an der Feier der silbernen Hochzeit des Großherzogs nach Weimar abgereist. — Die Kronprinzessin geht zum Besuche der fürstlichen Familie nach Hohenzollern.

Wien, Montag 7. October.

Die „Reichsraths-Correspondenz“ ist kompetenterseits zu folgender Erklärung ermächtigt: In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses widersprach Beust auf Befragen entschieden den Gerüchten seiner Demission und erklärte, nicht die geringste Aeußerung gethan zu haben, welche ein derartiges Gerücht veranlassen könnte.

— Die heutige „Morgenpost“ bezeichnet in einer ihr von unterrichteter Seite zugegangenen Darstellung die Gerüchte über eine wegen der Konkordatsfrage ausgebrochene Ministerkrisis als unbegründet. Eine dem Kardinal Rauscher ertheilte Generalvollmacht existire nicht. Der Reichskanzler, der das volle Vertrauen der Krone genießt, sei bestrebt, die für das Konkordat nöthigen Reformen vorzunehmen. Der von den österreichischen Bischöfen erhobene Protest habe in der Konkordatsfrage eine gründliche und prinzipielle Aenderung in den Absichten der Regierung nöthig gemacht. Weitere Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle seien durch die Vorgänge im erzbischöflichen Palast unmöglich geworden. Die Regierung sei demnach entschlossen, unbehindert von auswärtigem Einflusse, den Weg der Gesetzgebung zu betreten, um die nothwendigsten Beziehungen des innern konfessionellen Lebens zu regeln; mit der Reform der Schule solle der Anfang gemacht werden.

— Der „Wiener Abendpost“ wird aus Rom vom 6. telegraphirt: Bei Arese hat ein neuer Einfall Garibaldischer Freischaaren stattgefunden. Die päpstlichen Truppen haben gestern nach verzweifeltem Kampfe Bagnarea wiedergenommen, wobei die Garibaldianer 70 Todte und 100 Gefangene verloren. Auch auf anderen Punkten sind die päpstlichen Truppen siegreich. Von weiteren Aufstandsversuchen im Innern des Landes ist Nichts bekannt. Die Bevölkerung bleibt überall treu.

Paris, Montag 7. October.

Der „Moniteur“ veröffentlicht den preußisch-französischen Vertrag vom 18. Juli, betreffend die Anlage einer Eisenbahn von Saarbrücken nach Saargemünd.

— Aus Rom wird vom 6. gemeldet: Garibaldianer, 500 Mann stark, wurden von den päpstlichen Zuaven aus Bagnarea geworfen und nach zweistündigem Kampfe vollständig zersprengt. Sie hatten 70 Todte und Verwundete und 110 wurden gefangen genommen. Die Päpstlichen hatten einige Verwundete.

London, Montag 7. October.

Die „Times“ melden: Der englische Gesandte in Brasilien erhält den Gesandtschaftsposten in Washington. — Eine Korrespondenz aus Philadelphia schreibt, daß die Auslieferung der Leiche des Kaisers Maximilian für wahrscheinlich gehalten wird.

Kopenhagen, Montag 7. October.

Heute wurde der Reichstag eröffnet. Eine Thronrede wurde nicht verlesen. Das Landsthing wählte zu seinem Präsidenten M. P. Brunn, zu Vicepräsidenten Haffner und Madvig; das Folkething wählte Bregendahl zum Präsidenten, Fenger und Carlsen zu Vicepräsidenten.

Livadia, Montag 7. Oktober.

Der Kaiser trat heute die Rückreise nach Petersburg über Nikolajew auf der Dampfjacht „Tiger“ an. Die Ankunft in Petersburg dürfte in der Mitte des Monats erfolgen.

Athen, Sonntag 6. October.

Hier eingetroffene Nachrichten aus Kandia melden, daß die Nationalversammlung den in Kanea residirenden Konsuln der fremden Mächte die Anzeige gemacht habe, sie verwerfe die in der Proklamation des Sultans enthaltenen Konzessionen.

Kairo, Montag 7. October.

Die egyptischen Truppen sind aus Kandia nach Alexandrien zurückgekehrt.

Norddeutscher Reichstag.

14. Sitzung. Montag, 7. October.

In der heutigen Sitzung des Reichstags erstattete Präsident Simson Bericht über die Ueberreichung der Adresse auf Schloß Hohenzollern und die Erwiederung des Königs auf seine Ansprache. Dr. Simson richtete an Se. Majestät folgende Worte: „Eure königl. Majestät haben zu bestimmen geruht, daß die von dem ersten ordentlichen Reichstage des Norddeutschen Bundes am 24. v. M. beschlossene Adresse am heutigen Tage auf der Burg Hohenzollern überreicht werden soll. Diese Stätte weiset auf die ersten Anfänge des Preußischen Königshauses hin. Von diesem Felsen aus trug ein Geschlecht großer Fürsten die Segnungen seiner Regierung nordwärts bis an die beiden Meere. Dort erblühte unter ihrem Scepter aus Ruinen neues Leben; dort ward, indessen die alten Ordnungen zusammenbrachen, der Grund des neuen Deutschen Staats gelegt, gewahrt, befestigt. Und nun bringt heute in diese edlen Räume zu Eurer königlichen Majestät die Stimme der Vertretung von 30 Millionen eines verfassungsmäßig zu Einem Staatskörper geeinigten Volkes, das das Bewußtsein durchdringt, Maß und Gesetz seiner Bewegung, Fortbildung und Vollendung ausschließlich in sich selber zu tragen. Eure königliche Majestät wollen huldreichst gestatten, daß der Wortlaut der Adresse verlesen und die Urkunde in Eurer königl. Majestät Hand gelegt werde.“ (Bravo!) — Die Antwort Sr. Majestät des Königs lautete: (Das Haus erhebt sich.) „Mit Freuden nehme Ich die Adresse des Norddeutschen Reichstages entgegen, die den Beweis sichert, daß die Saat des vorigen Jahres glücklich aufgegangen ist. Es sind darin Gesinnungen und Hoffnungen ausgesprochen, welche die Meinigen sind und die einst ihrer Erfüllung entgegen reifen können. Sie gedenken in Ihrer Ansprache des Ortes, an welchem Sie Mir die Adresse überreichen. Daß die hergestellte Stammburg der Hohenzollern am Tage ihrer Einweihung Zeuge des Ausspruchs des Norddeutschen Reichstages gegen Mich ist, beweiset, daß die Vorsehung mit dem Geschlechte, das hier entsprossen — daß sie mit Preußen war und ist.“ Se. Majestät erkundigte sich dann mit großem Interesse nach den Arbeiten des Reichstags im Plenum und in den Commissionen und Fractionen, und gegen 12 Uhr war die Audienz beendet. — Es folgen im Reichstage Wahlprüfungen ohne Interesse, nur des Grf. Schulenburg (Filehne) Wahl wird nach lebhafter Discussion beanstandet. Der Etat der Militärverwaltung des Bundes (66,417,573 Thlr.) wird von dem Bundes-Commissar General-Major v. Podbielski erläutert und in seinen Ziffern als ein approximativer bezeichnet. Die Verwaltung verfährt nach dem Grundsatze, daß nur die nothwendigen Ausgaben gemacht werden. Einzelne Mehrausgaben waren schon jetzt unerläßlich, so die Erhöhung des Soldes für Unteroffiziere und Soldaten um 2,700,000 Thlr., der Offiziersgage um 5 Thlr. monatlich, der Gehälter der Aerzte um 11,000 Thlr., der Quartier-Entschädigung um 1½ Millionen. Ein neues Servis-Gesetz steht bevor. Abg. Dr. Götz trägt auf Entwaffnung an und fordert den Bund auf, das Princip seiner Entstehung „Macht geht vor Recht“, wie es der Bundeskanzler bezeichnet habe, zu verlassen und dem Frieden und der Wohlfahrt zu leben. Der Militäretat des Bundes zerstöre die Steuerkraft der Nation. Der Redner wird mehrfach durch den Präsidenten unterbrochen. Abg. v. Vincke für den Etat, den er mit dem preußischen Militärbudget vergleicht. Abg. Waldeck plaidirt lebhaft für das Volk in Waffen gegen stehende Heere, die die Träger des Imperialismus seien. Nach einer Reihe von persönlichen Bemerkungen wurde die General-Debatte geschlossen. Das Haus lehnte darauf die Anträge des Abg. Götz und des Abg. Oehmichen und Genossen ab, worauf die Spezial-Debatte eröffnet wurde.

Politische Rundschau.

Fünf Jahre sind es heute, seit Graf Bismarck die Leitung der Staatsgeschäfte in Preußen übernommen. Große und gewaltige Resultate sind seitdem erreicht worden. Durch das Ausscheiden der nichtdeutschen Mächte ist der Fremdherrschaft in Deutschland für immer ein Ende gemacht. Der preußische Staat hat seine Territorialeinheit erkämpft und durch die Herstellung des norddeutschen Bundes die Mittel gewonnen, die größte Schöpfung dieses Jahrhunderts — das deutsche Weltreich — in's Leben zu rufen.

Daß und wie wir zu diesen Errungenschaften gekommen, die Deutschland und Europa eine andre Gestalt gegeben haben, giebt uns die Bürgschaft dafür, das wir auch das Endziel erreichen, dem die deutsche Nation seit Jahrhunderten nachstrebt. Nicht blos der Kraftzuwachs, den wir durch die Errungenschaften des vorigen Jahres, durch die Vorbereitung auf die große Action, sowie durch die Action selber erhalten, berechtigt zu diesem Glauben, sondern auch die praktische Richtung, welche der deutsche Volksgeist seit dem letzten deutschen Kriege genommen, die große Umwälzung, welche sich im Innern Deutschlands vollzogen, giebt der Hoffnung Grund, daß Deutschland nun sich bald in den vollen Besitz der nationalen Güter setzen wird, welche uns der Partikularismus der deutschen Kleinstaaten und das miß-

verstandene Interesse des Auslandes so lange vorenthalten haben.

Wenn im Laufe der letzten fünf Jahre alle Fragen in Deutschland bis auf eine, die Süddeutsche oder richtiger die Baiersche, durch die umsichtige vorausschauende und energische Politik der preußischen Staatsmänner gelöst sind, so wird das deutsche Volk das Vertrauen haben dürfen, daß auch die letzte und vornehmste der Deutschen und europäischen Fragen im Sinne der Deutschen National-Interessen bald wird zum Austrage gebracht werden.

Die Reise des Kaisers von Oesterreich nach Paris wird, wie man in Berlin zu wissen glaubt, schon, bevor sie angetreten wird, Gegenstand eines Erlasses des Frhrn. von Beust an die Gesandten Oesterreichs sein, durch welchen diese in den Stand gesetzt werden sollen, Besorgnissen, die sich etwa an die Zusammenkunft mit dem Kaiser Napoleon knüpfen möchten, zu begegnen. Es ist übrigens noch keineswegs gewiß, daß der Aufenthalt des Kaisers Franz Joseph in Paris von so langer Dauer sein wird, die ein Wiener Blatt demselben zuschreibt.

Alle Pariser Journale dringen mit Ungestüm darauf, daß die Regierung endlich der Unsicherheit, in welcher man sich befindet, ein Ende mache und sich offen und deutlich erkläre, welche Politik sie in Zukunft zu verfolgen gedenke. Sie sind in dieser Beziehung nur das Echo der öffentlichen Meinung, die ebenfalls mit Energie verlangt, daß der Kaiser endlich aus dem Dunkel heraustrete, in welches er sich seit Jahr und Tag hülle, und er endlich einmal aufhöre, sich die Leitung der Geschicke Frankreichs allein vorzubehalten, wodurch schon so vieles Unheil angerichtet worden sei. Unter diesen Umständen steht man dem Ergebnisse der Berathungen in Biarritz mit Spannung entgegen.

Die Insurrection im Kirchenstaate scheint, trotz der so unbesorgt sich stellenden offiziösen Kundgebungen der betheiligten Regierungen, gefährliche Dimensionen anzunehmen. Die Insurgenten haben in der Provinz Viterbo, also im Norden des Kirchenstaates, mehrere Städte im Besitz, z. B. Bagnarea und Bolseno, und haben den päpstlichen Truppen Gefechte geliefert, die zum Theil ungünstig für die letzteren ausgefallen sind. Hier und da haben freilich auch die päpstlichen Truppen Vortheile errungen, aber im Süden des Landes ist der Aufstand ebenfalls ausgebrochen, in der Provinz Frosinone ist eine starke Insurgentenschaar aufgetreten, hat Truppen, die sich ihr entgegenstellten, geschlagen, und dringt vor, um sich mit den Aufständischen und Freiwilligen im Viterbeser Gebiete zu vereinigen. Zugleich brechen in den Vorbergen der Abruzzen, d. h. im östlichen Theile des päpstlichen Gebietes, Unruhen aus und finden Zusammenstöße bewaffneter Schaaren mit den Truppen Statt, so daß der Aufstand die Stadt Rom jetzt förmlich umschließt und wie ein Prairiebrand derselben von allen Seiten näher zu rücken scheint.

Garibaldi schürt den Brand, da man ihn persönlich auf seiner Insel zurückhält, durch eine neue Proclamation an die Italiener, worin er sie aufruft, nach Rom zu gehen.

Die Initiative der römischen Bewegung ist eine durchaus inländische, und dieser Thatsache gegenüber hat die September-Convention keinen vernünftigen Grund mehr. Eine Schaar Bewohner von Viterbo, etwa 100 Mann stark, rückte aus, bewaffnete sich außerhalb der Stadt und marschirte nach Bomarzo, wo sie unter Mitwirkung der ganzen Bevölkerung die Nationalregierung proclamirte. Die Truppen an der Grenze bezeugen der Insurrection auf ostensible Weise ihre Sympathie. Die Rothhemden sind im Verhältniß nicht zahlreich, und dies beweist, daß die Insurgenten aus der Provinz selbst sind, wo die Bewegung entstanden ist. Bomarzo ist in vollem Aufstande und die päpstlichen Behörden haben den Beistand der italienischen Truppen angerufen. Der Bersagliericommandant, an welchen dieses Verlangen gerichtet war, hat darüber an seine Regierung berichtet, die ihm sofort den Befehl, auf seinem Posten zu bleiben, telegraphirt hat.

In Rom sind alle Truppen concentrirt und zur Action bereit. Auf den Straßen sieht man nur die Gensd'armen in Detachements von vier bis sechs Mann. Die kleine Anzahl Soldaten, die man gegen die Aufständischen geschickt hat, haben ausdrücklichen Befehl, sich bei der geringsten Niederlage auf Rom zurückzuziehen. Im Vatican bemerkt man nicht das geringste Anzeichen von Vorbereitungen zur Flucht. Man erzählt, Menotti Garibaldi sei in Montefiascone eingedrungen und die päpstlichen Truppen seien nach Rom geflohen. (Nach einem anderen Gerüchte sollte Menotti an der Grenze verhaftet worden sein.)

Die französische Regierung beabsichtigt, wie man uns von beachtenswerther Seite mittheilt, im Fall sie sich zu einer Modificirung des Septembervertrages genöthigt sehen sollte, die dem Papst noch verbleibenden Rechte durch Oesterreich und Baiern mit garantiren zu lassen. Es ist indessen unwahrscheinlich, daß man in Wien und München darauf eingehen wird. In Wien hat man ohnedem alle Hände voll zu thun, und in München ist eine solche Confusion, daß alles Handeln wie gelähmt erscheint.

In Rumänien tauchen böse Zeichen auf. Die Partei, welche am Ruder ist, hat sich und den Fürsten Karl im Lande sehr verhaßt gemacht. Nebenbei machen sich auswärtige Intriguen sehr bemerkbar. Die einzige Rettung für das Land wäre, wenn der Fürst Karl die Constitution, welche die Moldo-Walachen nicht ertragen können, suspendirte und ein persönliches Regiment einführte. Das ist ein trauriges, aber allein rettendes Mittel. Bei der jetzigen Lage Rumäniens hilft dem Lande die Alliance mit Griechenland, welche seit einigen Monaten besteht, auch gar nichts.

Aus Mexiko trifft die Nachricht ein, daß Juarez eine dahin gehende Erklärung erlassen habe, daß, nachdem sämmtliche Staaten Europa's das Kaiserthum Mexiko anerkannt hätten, die mit ihnen von der Republik abgeschlossenen Verträge als aufgehoben betrachtet werden müßten. Die fremden Staatsangehörigen seien daher ganz wie Staatsbürger der Republik zu behandeln.

Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien haben einen Theil ihrer Civilliste für die Bedürfnisse des Landes ausgeworfen, insofern eine bemerkenswerthe Sache, als der Kaiser von Brasilien einer der ärmsten Fürsten ist. Uebrigens thut, was den nervus rerum anbetrifft, eine außerordentliche Anstrengung noth, da der Krieg gewaltige Summen bereits verschlungen hat und noch verschlingt, und noch jüngst eine Bill, die der Regierung Vollmacht geben sollte, die San-Pedro-Eisenbahn zu verkaufen, vom Senate verworfen worden. Andere innere Unruhen tragen noch dazu bei, die Schwierigkeiten der Regierung zu vermehren. Ein Sklavenaufstand ist in einiger Entfernung von Rio ausgebrochen und 5000 Farbige standen auf. Marinesoldaten u. Infanterie wurden abgeschickt, die Empörung zu ersticken, doch ist inzwischen noch keine weitere Kunde von der Fazenda, wo der Aufruhr ausgebrochen, angelangt.

— Se. Maj. der König wird Ende der Woche in Berlin eintreffen. Die königliche Residenz wird dann voraussichtlich dorthin verlegt werden. Die gesammte königl. Familie wird erst um die Mitte des Dezember, wo die kronprinzliche Familie zurückkehrt, beisammen sein.

— Die Regierung hegt die Absicht, die Session des Reichstages womöglich mit dem Laufe dieses Monats zu Ende zu bringen, dem steht jedoch die unaufschiebbare Erledigung des noch vorliegenden umfangreichen Materials entgegen. Die Vorberathung des Etats wird wohl noch zwei bis drei Sitzungen erfordern.

— Der Abgeordnete Dr. v. Schweitzer beabsichtigt, im Reichstage ein umfangreiches Gesetz zum Schutze der Arbeit gegen das Capital einzubringen. Die Anordnungen desselben beziehen sich hauptsächlich auf folgende Bestimmungen: 1) Verhütung der Mißbräuche, welche bei der Lohnentrichtung von Seiten der Unternehmer vorkommen; 2) Bestimmung, daß die tägliche Arbeitszeit eine gewisse Stundenzahl nicht übersteigen darf; 3) Schutz der Kinder (Verbot der Kinderarbeit); 4) Einführung von Fabrik-Inspectoren (wie in England) zu dem Zwecke kräftiger Durchführung dieser Bestimmungen.

— Die Freiconservativen und das Centrum haben beschlossen, das Schulze'sche Koalitionsgesetz abzulehnen und den Bundeskanzler um Vorlegung eines andern Koalitionsgesetzes zu ersuchen. Die Fraktionen erkennen das Schulze'sche Prinzip an, halten jedoch die Initiative der Regierungen für nothwendig.

— Im Abgeordnetenhause ist die Thatsache constatirt worden, daß ein österreichischer Kirchenfürst eine Instruction an den ihm untergebenen Clerus erlassen hat, in welcher das Heranziehen evangelischer Ehegatten (bei gemischten Ehen) zur katholischen Kirche als eine Sühne für begangene Verbrechen (!) bezeichnet ist.

— Unter den vielen bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen heben wir eine als bemerkenswerth hervor. Ein Dr. Sommerhorst von Berlin beantragt, die vereinigten norddeutschen Regierungen zu ersuchen, künftig die Adelsverleihungen in entsprechender Form bekannt zu machen und zu erklären, was diese Adelsverleihungen noch zu bedeuten haben! Durch Art. 4 der Verfassung sind bekanntlich alle Standesvorrechte abgeschafft.

— Dem Vernehmen nach ist durch einen Staatsministerial-Beschluß festgestellt worden, daß Stellvertretungskosten von Beamten, die Mitglieder des Reichstags sind, nicht eingezogen werden sollen.

— Der Neubau des Abgeordnetenhauses, welcher während der Sommermonate nur langsam gefördert wurde, wird jetzt durch Tag- und Nachtarbeit betrieben, so daß man der Beendigung mit den letzten Tagen dieses Monats entgegen sieht. Fortan soll auch der Reichstag und das Zollparlament im Abgeordnetenhause tagen.

— Die Zimmer im königl. Schlosse, welche man als die für den Kaiser Napoleon bestimmten bezeichnete, falls derselbe seinen Gegenbesuch abstatten sollte, werden noch immer restaurirt und sehr kostbar dekorirt. Es sind dazu auch werthvolle seidene Tapeten aus Paris verschrieben worden.

— Der Kurfürst von Hessen geht damit um, in Prag ein Palais zu miethen, um für den bevorstehenden Winter dort seinen Aufenthalt zu nehmen. Dagegen soll die bestimmte Absicht bestehen, Hanau als eigentlichen Wohnsitz beizubehalten und namentlich im Sommer dort Residenz zu nehmen.

— Die österreichischen Erzherzöge, welche nach dem vorjährigen Kriege die Ehrenstellen als Chefs preußischer Regimenter niedergelegt hatten, haben dieselben wieder übernommen.

— Die Kaiserin Eugenie und der kaiserliche Prinz, welche von Biarritz aus einen Ausflug zur See machten, geriethen dabei in Gefahr; doch ist Alles glücklich vorübergegangen. Beide sollen nur eine „heftige Erschütterung der Magenwände" davongetragen haben.

— An die englische Regierung geht von den verschiedensten Seiten die ernste Mahnung, für die Sicherheit der Hauptstadt zu sorgen, damit das Publikum nicht genöthigt werde, selber für sich zu sorgen und Sicherheits-Ausschüsse zu bilden, wie in den Hinterwäldern Amerika's. Ist doch dieser Tage am frühen Morgen abermals ein Policeman halb todt geschlagen auf der Straße gefunden worden, ob durch Fenier oder sonstiges Gesindel bleibt zu beweisen.

— General Langiewicz erhielt die Erlaubniß vom Sultan, alle Emigranten polnischer Nationalität, die zerstreut in Frankreich, der Schweiz und Oesterreich leben, nach der Türkei zu berufen, welche zwei Corps bilden werden. Der Zweck derselben besteht darin, die Beziehungen zwischen Rußland und den Bulgaren zu überwachen resp. zu stören.

— Man meldet von einem großen Brand, der halb Aleppo zerstört hat. 600 Läden und die meisten Bazars sind ein Opfer der Flammen geworden

---

Locales und Provinzielles.

Danzig, 8 October.

— Morgen Nachmittag 3 Uhr findet mit der ersten Leichenbestattung die Einweihung der drei neuen Kirchhöfe bei „Aller-Engel" statt. Dieselbe wird mit Chor und Gemeindegesang eingeleitet werden, worauf Herr Prediger Stosch das Eingangsgebet, Herr Pastor Hepner die Liturgie, Herr Diakonus Dr. Schnaase die erste Grabrede und Herr Pastor Hevelke das Schlußgebet halten wird.

— Von den Mitgliedern der Gewerbesteuerklasse A. II. sind als Abgeordnete für die Einschätzung: für den höchsten Steuersatz Herr R. Damme, Stellvertreter Herr M. Hasse — für den mittleren Steuersatz die Herren G. Davidsohn u. E. Kleefeld, Stellvertreter R. Kloß und R. Kowalki — für den niedrigsten Satz Herr A. Prina, Stellvertreter Herr E. Berenz, gewählt worden; außerdem aus allen drei Steuerklassen Herr P. Ollendorff und als Stellvertreter Herr A. Fuhrmann.

— [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung hielt Herr Dr. Prutz einen Vortrag über das deutsche Städtewesen. Das Entstehen offener und befestigter Städte durch den Einfluß des Krieges, die Entwickelung des Gewerbefleißes, das Lehnswesen, die Bündnisse der Städte, die Gründung der deutschen Hansa gegenüber dem gräulichen Unfug des Faustrechts und Raubritterthums, die Ertheilung von Privilegien an einzelne Städte für die den Fürsten geleisteten Kriegsdienste, die Bedrückungen der Bürger durch adliche Vorrechte, die Reorganisation des preußischen Städtewesens durch den Freiherrn v. Stein und Einführung der Städteordnung vom 19. November 1808 wurden eingehend vom Redner beleuchtet. Der Fragekasten enthielt Folgendes: 1) Wie entfernt man am Wirksamsten den Geruch von Oelfarbe aus frisch gestrichenen Wohnungsräumen? — Am Sichersten durch Oeffnen von Fenstern und Thüren; auf dem Lande braucht man auch Heu dazu. Den frischen Kalkgeruch kann man durch Aufstellen von Gefäßen mit Wasser beseitigen.

— Die Tagesbillets zwischen hier und Neufahrwasser sind um 2 Sgr. billiger im Preise als Einzelnbillets, und kostet ein Tagesbillet III. Klasse 4 Sgr.

— In der letzten General-Versammlung des hiesigen Militair-Vereins wurde der bisherige Vorstand wiederum für das nächste Vereinsjahr einstimmig gewählt, und zwar Herr Büchsenmacher Döring zum Vorsitzenden, die Herren Steuerbeamten Bonatz und Pomrenke zum Rendanten resp. Schriftführer, Hr. Feldwebel Thiel zum Vergnügungs-Vorsteher. Der Verein zählt zur Zeit 268 Mitglieder. Für die Wintersaison wird die Gesangspflege wieder kräftiger in die Hand genommen werden.

— In der Nacht zum Sonntage wollte der in Stadtgebiet stationirte Schutzmann Czerczinski einen verdächtigen Menschen, der einem Fuhrwerke nachschlich, beobachten, erhielt aber von demselben einen Messerstich neben dem Ohr mit solcher Gewalt, daß die Spitze bis zur Rachenhöhle durchdrang.

Tiegenhof. Aus dem Privatbriefe eines Augenzeugen wird Näheres über den Vorfall mit dem Bären bekannt. Zunächst geht daraus hervor, daß es durchaus unwahr ist, daß der von dem Bären getödtete Mann denselben irgendwie geneckt hätte; unwahr ferner, daß derselbe die Menagerie (es ist die Grossersche) schon eine Strecke Weges begleitet hätte. Das sind wahrscheinlich Erfindungen des sich schuldig fühlenden Menageriebesitzers. Der Verunglückte, Tischlergeselle Fr. Grünhagel aus Elbing, war als Baptistenmissionär auf dem Wege nach Amerika und wurde nun, kaum über das engste Weichbild seiner Heimath hinaus, von einem amerikanischen Bären zerrissen. Er hatte so eben von dem Besitzer Rosenitz zu Brodsack, ebenfalls einem Baptisten, Abschied genommen. In dem Moment, in welchem er von R.'s Hofe auf die Landstraße heraustrat, brach die Bestie aus ihrem Käfig, stürzte von hinten über den nichts Böses Ahnenden her, faßte ihn mit den Zähnen in den Nacken und riß ihm mit einem Rucke die Haut vom Hinterkopfe herunter. Der Menageriebesitzer Grosser eilte mit seinem Hunde und mit einem Beile bewaffnet zu Hülfe. Mit diesem versetzte er dem Bären einen Hieb über die Schnauze. Nun wendete sich derselbe um und stürzte sich gegen die auf dem einen der Wagen befindliche Familie Grossers. Das gräßliche Angstgeschrei derselben scheint den Bären entmuthigt zu haben, denn er machte schnell Kehrt und warf sich auf eines der beiden Pferde. Jetzt eilten, mit Forken bewaffnet, Landleute von allen Seiten herbei; aber Grosser hielt sie zurück, um größeres Unglück zu verhüten, und bat nur um eine mit einer Kugel geladene Flinte, welche der Sohn des Besitzers Rosenitz herbeischaffte. Inzwischen hatte der halbohnmächtige Grünhagel schwankenden Schrittes versucht, den Hof seines Freundes Rosenitz wieder zu erreichen. Da wurde er zum zweiten Male von dem wüthenden Bären überfallen und fürchterlich an den Armen zerfleischt. Er wurde endlich dadurch befreit, daß der Bär von seinem Herrn durch den Kopf erschossen wurde. Grünhagel wurde in R.'s Haus getragen und von hinzugerufenen Aerzten behandelt, gab aber nach wenigen Stunden unter ihren Händen den Geist auf.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die Arbeiter Frdr. Wilh. Stolz'schen Eheleute lebten mit dem Arbeiter Frdr. Wilh. Großmann von je her in bitterer Feindschaft. Dieselbe äußerte sich bisher nur in Worten; am 6. April d. J., während Großmann seinen Umzug hielt, kam es jedoch zu Thätlichkeiten. Den ersten Anlaß dazu scheinen die erwachsenen Kinder des Großmann gegeben zu haben. Durch die Beweis-Aufnahme ist festgestellt, daß die verehel. Stolz mit dem ältesten Sohne des Großmann, Kalfaktor Großmann, auf der Straße einen Wortstreit gehabt hat und Letzterer dabei die Erstere von sich gestoßen hat, wobei sie in ein von einem Gärtner hergerichtetes Loch hineingefallen ist. Diese erste Gewaltthätigkeit reizte den Arbeiter Stolz; er drang mit einem Messer auf Großmann ein, dem wieder seine beiden Schwestern Marie und Amalie Großmann zu Hilfe kamen und nun gemeinschaftlich auf die Stolz'schen Eheleute eindrangen, bei welcher Gelegenheit Stolz sein Messer gebrauchte und mehrfach leichte Verwundungen austheilte. Während dieser Schlägerei kam der Vater des Großmann hinzu. Natürlich betheiligte er sich auch bei dem Act und hieb mit einem Traggurt, den er in der Hand hatte, auf Stolz los. Dieser begegnete dem neuen Ankömmling mit seinem Messer, versetzte ihm einen Stich in die Brust, welcher die Rippen durchdrang, das Brustfell verletzte und in Folge dessen Großmann zu Boden fiel. Einen zweiten Stich brachte er ihm demnächst am Kopfe bei. Großmann hat in Folge dieser Verletzungen 4 Wochen krank im Lazareth gelegen. Stolz hat sich bemüht, seine Handlung als einen Act der Nothwehr zu characterisiren, auch einen Beweis eingebracht, wonach Großmann schon ca. 14 Tage nach der Verletzung arbeitsfähig gewesen sein soll. Die darüber von ihm vorgeschlagene Zeugin Wandler hat im Interesse des Stolz auch das Mögliche geleistet; der Gerichtshof hielt ihre Aussage jedoch für vollständig unwahr und vereidigte sie nicht. Stolz wurde zu drei Monaten Gefängniß, die Frau Stolz, Kalfactor Großmann und Marie Großmann zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt, dagegen die Amalie Großmann freigesprochen.

2) Der Handelsmann Baruch Baer Baumann erhielt von dem Schneidermeister und Militäreffectenhändler Werner eine Schabracke mit dem Auftrage, einen Käufer für sie zu besorgen, die Schabracke aber nicht zu verkaufen, da er sie selbst unter dieser Bedingung vom Eigenthümer, welcher sich die Höhe des Kaufpreises zu bestimmen vorbehalten hätte, erhalten habe. Nichtsdestoweniger hat Baumann die Schabracke verkauft. Er brachte dem Werner als Erlös für dieselbe 3 Thlr. und zog für sich selber 15 Sgr. Entschädigung für seine Mühewaltung ab. Die Schabracke hatte einen Werth von 15 Thlrn. Der Gerichtshof bestrafte den Baumann wegen Unterschlagung mit einem Monat Gefängniß und Ehrverlust auf ein Jahr.

3) Im Juli d. J. wurden dem Mühlenbesitzer Bilau zu Neuschottland durch Einbruch 9 Tauben gestohlen. Der Verdacht des Diebstahls richtete sich gegen den Arbeiter Jacob Stenzel in Neuschottland, welcher am andern Tage 9 Tauben an eine Händlerin verkauft hatte. Stenzel bestreitet den Diebstahl sowohl, als den Verkauf der Tauben, und verdächtigt den Knaben Fritz Hagemann des Diebstahls, aus dem Umstande, daß dessen Mutter, nicht er — Stenzel — die Tauben verkauft habe. Durch die Beweisaufnahme hat sich denn auch ein dringender Verdacht gegen den Fritz Hagemann herausgestellt, dagegen ist mit positiver Bestimmtheit erwiesen, daß Stenzel die Tauben verkauft und dafür das Geld empfangen hat. Der Gerichtshof verurtheilte den Stenzel daher nur wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

4) Die verehel. Arbeiter Lengenfeld hat im Jahre 1866 in verschiedenen Häusern unserer Stadt durch Einschleichen viele Diebstähle ausgeübt und demnächst die gestohlenen Sachen schnell um auffallend geringe Preise verkauft. Namentlich hat sie gestohlene Sachen verkauft an: 1) die verehel. Arbeiter Ossowski, 2) die verehelichte Tischlergesell Pätzel, 3) die verehel. Arbeiter Thom und 4) die unverehel. Henriette Karsch, mit der Angabe, daß sie diesen Personen den unredlichen Erwerb der Sachen mitgetheilt habe. Gegen die Ossowski hat dies festgestellt werden können, jedoch nicht auch gegen die übrigen Personen. Der Gerichtshof verurtheilte die Ossowski zu 1 Monat Gefängniß und sprach die andern Personen von der Anklage der Hehlerei frei.

5) Die unverehel. Ida Clara Hannemann, eine mehrfach bestrafte Person, beschäftigt sich mit dem Milchaustragen und hat dabei stets die Gelegenheit benutzt, um zu stehlen. Eines Tages im September trat sie, um Milch anzubieten, in den Laden der Victualienhändlerin Bielitzki, in welchem sich Niemand befand. Sie ging hinter die Tombank und machte sich sofort, um Geld zu stehlen, an die verschlossene Ladenkasse, in welcher der Schlüssel steckte. Ihre Absicht wurde vereitelt durch das plötzliche Hinzukommen der Bielitzki. Die Hannemann ist im Wesentlichen geständig. Sie erhielt 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Polizei-Aufsicht.

6) Der Hausknecht August Truschkowski dient bei dem Kaufmann Baum. Aus dem Gebäude des Letztern führt ein Gang nach dem Seitengebäude, in welchem sich der Laden des Fleischermeisters Illmann befindet. Truschkowski hat nun zu verschiedenen Malen des Nachts mittelst eines Nachschlüssels sich Eingang zum Laden verschafft und daraus Fleischwaaren und durch Eröffnen der darin verschlossenen Ladenkasse auch kleine Geldbeträge gestohlen. Unter Annahme mildernder Umstände wurde er zu 6 Monaten und 3 Tagen Gefängniß, Ehrverlust und Polizeiaufsicht bestraft.

7) Der Arbeiter Joh. Karl Dröse von hier hat geständlich am 27. v. Mts. dem Reg.-Sekr. Gerlach den messingnen Klingelknopf am Klingelzuge gestohlen, wozu er durch den Schlosserlehrling Heinr. Westphal verleitet worden ist. Letzterer hat den Knopf umgebogen und den Dröse aufgefordert, denselben herabzuziehen, was dieser denn auch gethan hat. Dröse erhielt 1 Woche, Westphal 14 Tage Gefängniß.

8) Der Arbeiter Joh. Brauer in Goldkrug hat geständlich dem Krugbesitzer Czyczelski in Matern aus dessen Ladenkasse 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. gestohlen und wurde dafür mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

9) Der Arbeiter Karl Actum in Saspe hat geständlich von einem Schiffer einen Sack mit ca. 1 Ctr. Salz gestohlen. Er erhielt 3 Wochen Gefängniß.

Südamerikanische Kulturzustände.

Venezuela ist klimatisch ein herrliches Land Südamerikas, und Karakas bietet so manche Reize dar, die selbst den Amerikaner, geschweige denn den Europäer berücken müssen. Höchst merkwürdig ist es aber, auf welcher naiven Stufe gesellschaftlicher Bildung jene schlecht verwalteten und doch für Agrikultur so ergiebigen Distrikte noch stehen. Ein englischer Finanzier, der sich in Karakas aufhielt, berichtet von dort einige recht originelle Scenen.

Die Lehre von Freiheit und Gleichheit ist, sagt er, hier in Venezuela so in die Praxis übergegangen, daß in einem der ersten Häuser, dessen Gast ich war, der Gentleman, welcher mir die Stiefel putzte, mit dem Hute auf dem Kopfe und der Cigarre im Munde zu mir ins Zimmer kam. Ein anderer Herr, welchen ich zu meines Kammerdieners Beistand engagirt hatte, verließ mich schon am anderen Tage nach seinem Antritte, weil ich ihm nicht die Huth meines Geldbeutels und meiner Schlüssel anvertrauen wollte, was doch seines Erachtens die einzige Obliegenheit war, die seiner Würde zukam. Sobald bei Bällen die Musik im Gesellschaftslokale zu spielen begann, fing man draußen auf den Korridoren und in den Vorzimmern zu tanzen an, und da dergleichen Festlichkeiten meist im Erdgeschosse und in Gemächern abgehalten werden, die nach der Straße heraus liegen, so versammelt sich hier alsbald eine Schaar ungebetener und ungewaschener Zuschauer, die ihre nackten und braunen Hälse und Arme durch die Fenstergitter (Glasscheiben sind meistens nicht vorhanden) in den Saal hineinstecken und laut und ungenirt die Tanzenden kritisiren.

Einmal sah ich bei einer solchen Gelegenheit gar einen alten zerlumpten Kerl mit nackten Armen und Beinen im Saale selbst stehen, sein tabackgeschwängerter Athem fächelte die Koiffüre der eleganten Dame an, mit seinen Händen begriff er die feinen Toiletten der Ballschönen und Niemand dachte daran, den Eindringling an die Luft zu setzen. Ein anderes Mal, als ich bei einer Abendgesellschaft mit mehreren Damen mich unterhielt, reckte jählings einer der draußen stehenden Bummler seinen Kopf so dicht an uns heran, daß ich mich umsah und das Gespräch abbrach. „O, seht doch die Aristokraten da", rief der Kerl aus, „die nur mit Ihresgleichen sprechen wollen!"

Als ich mich einst an einem Empfangsabende mit der Gemahlin des Präsidenten zu einer Schachpartie niedergesetzt hatte, drängte sich ein halbes Dutzend dienstbarer Geister um unsern Tisch herum und sah dem Spiele zu, nicht ohne durch allerhand Ausrufungen und Bemerkungen ihr Interesse daran zu bekunden. Einer meiner Bekannten begleitete mich einst zu dem ersten Schneider des Ortes, bei dem ich mir einen Rock bestellen wollte. Wir mußten einige Zeit warten, ehe der Herr des Geschäfts erschien. Als er sich endlich zeigte, kam er, die stereotype Cigarre im Mund, lüftete leise den Hut, schritt auf mich heran, schüttelte mir die Hand und frug leutselig nach meinem Befinden. Dann setzte er sich auf den Ladentisch, wollte mein Urtheil über die neuesten politischen Ereignisse hören, erkundigte sich, was mich nach Venezuela führe, und stellte mir schließlich, nach einer halbstündigen Unterhaltung, seine geschäftlichen Dienste zur Verfügung. Dieser Meister von der Elle bekleidete einen hohen Rang in der Armee, und ich habe ihn später einmal in vollster Uniform Maß nehmen sehen.

Auf einem Spaziergange hörten wir entsetzliches Geschrei, das mit Ausbrüchen noch entsetzlicheren Gelächters abwechselte, und stießen bald auf einen gewaltigen, wildaussehenden Mann, der in völliger Tobsucht zu sein schien, dann und wann stehen blieb und auf Alle um ihn her eine Fluth der energischsten Flüche und Schimpfwörter schleuderte.

Ein großer Volkshaufe folgte ihm, der ihn mit Steinen und Koth bewarf, was er seinerseits mit Zinsen erwiderte, indem er die größten Kiesel aufhob, die er erraffen konnte, und diese mit einer solchen Kraft in Bewegung setzte, daß der festeste Negerschädel dem Wurfe kaum widerstanden haben würde. Der Mann war in der That ein Tollhäusler, und zwar vom gefährlichsten Schlage, der hier ungehindert in den Straßen umherlaufen und nach Herzenslust Unheil stiften durfte.

„Eine widerwärtige Scene", sagte ich zu meinem Begleiter.

„In jeder europäischen Stadt würde sich die Polizei einmischen und den armen Wahnsinnigen vor den Brutalitäten des Publikums und dieses vor seiner Wuth schützen. Haben Sie denn kein Irrenhaus in Venezuela?"

„Irrenhäuser haben wir nicht", lautete die Antwort. „Wozu auch? Ich habe noch nie gehört, daß die nach ihrem Belieben umhergehenden Irren ernstliches Unglück angerichtet hätten. In der Regel sind unsere Wahnsinnigen sehr ruhige Gesellen; was Sie jetzt gesehen haben, ist ein Ausnahmefall. Uebrigens werden Sie, ehe Sie uns verlassen, noch Gelegenheit haben, Ihr Urtheil über diesen Gegenstand zu modifiziren."

Am nächsten Tage sollte ich bei meinem Bekannten speisen. Ich begab mich, wie verabredet, gegen 7 Uhr Abends dahin und fand außer ihm nur die Damen des Hauses, sehr feine und liebenswürdige Erscheinungen, anwesend. Schon war das Mahl, ganz in englischer Weise angeordnet, halb zu Ende, als ein Herr, den ich vorher nirgends gesehen, eilenden Schrittes in das Zimmer trat und schnurstracks auf die Herrin vom Hause zuging. Ich dachte, er wollte sich wegen seines Zuspätkommens entschuldigen, allein er sprach kein Wort, sah ihr ein paar Minuten starr in's Gesicht und schritt dann rund um die Tafel nach der andern Seite des Gemaches, wo er sich in die Betrachtung eines Gemäldes vertiefte.

Ein eigenthümliches Benehmen, dachte ich, aber ich hielt den Herrn für einen Freund des Hauses, der sich allenfalls einige Freiheiten erlauben konnte. An unser gestriges Gespräch über Irre und Irrenhäuser erinnerte ich mich im Augenblick nicht. Als indeß der Mann wieder und immer wieder um den Tisch herumging und abgebrochene Sätze murmelte,

begann ich zu begreifen, wie es mit ihm stand: der neue Gast war wahnsinnig. Auf einmal rannte er auf das Buffet los und spielte mit den hier stehenden und liegenden Dingen und Geräthen. „Das wird gut werden“, dachte ich, „wenn der Verrückte jetzt ein Messer ergreift und damit auf einen von uns losstürzt!“

Da jedoch keiner der Anwesenden von dem Treiben des Mannes die geringste Notiz nahm, so behielt ich meine Besorgnisse für mich und fuhr im Gespräch mit meiner Nachbarin und im Essen fort. Ein paar Augenblicke darauf mußte ich mich aber doch wieder nach dem Wahnsinnigen umsehen; zu meinem Schrecken gewahrte ich, daß derselbe wirklich ein Messer in der Hand und sich damit schon ziemlich schwer verwundet hatte, denn das Blut tropfte von seinem linken Arme herab. Ich machte meinen Freund auf den Vorfall aufmerksam. Mit großer Geistesgegenwart stand der Hausherr auf, füllte ein Glas mit Wein und bot es dem Manne am Buffet an. Dieser heftete einen Blick auf den Sprechenden, der nichts Gutes verkündete, legte aber ruhig das Messer nieder und verließ, ohne weiter ein Wort zu sagen, das Zimmer.

„Armer Bursche“, sprach mein Freund, als er in völliger Gelassenheit wieder am Tische Platz genommen hatte, „er war einer der ausgezeichnetsten Gelehrten unserer Universität, bis ihm seine Braut untreu wurde und seinen Bruder heirathete. Von da an ist er unheilbar wahnsinnig.“

Eine ähnliche Scene erlebte ich in einer musikalischen Soirée bei einem der ersten Beamten der Republik. Eben hatte sich die Dame vom Hause an's Piano gesetzt, als ein langer hagerer Herr erschien, sich hinter die Dame stellte und mit heiserer, krächzender Stimme zu singen anschickte. Die ganze Versammlung schien erschrocken, doch Niemand that dem Beginnen des Eindringlings Einhalt. Die Gruppe, die sich um das Piano gebildet hatte, löste sich allmälig auf, nur die Dame setzte gelassen ihr Spiel fort, bis der Wahnsinnige — denn auch dieser ungebetene Gast war ein solcher — plötzlich mit voller Faust auf die Tasten schlug und ein nervenerschütterndes Gebrüll anfing. Jetzt erst erhob sie sich vom Piano, der Irre tobte fort und dennoch legte Niemand Hand an ihn, um ihn aus dem Zimmer zu schaffen, oder versuchte ihn zu begütigen, — eine Toleranz, welche sich mit europäischen Anschauungen nicht vereinbaren lassen will.

Vermischtes.

— An dem Hause Scharrnstraße 12 in Berlin ist auf einer großen weißen Blechtafel mit schwarzer Schrift folgendes zu lesen: „Mein Geschäft sei Gott geweiht, ich bin bereit zu jeder Zeit, zu machen neue, moderne Sachen, die alten auszubessern und rein zu machen.“ Schoppe, Kleidermacher.

— In der Stunde der Geister und Gespenster zeigte sich seit einigen Tagen in der Reitbahn auf dem Neuplatz in Münster eine eigenthümliche Erscheinung. Ein geheimnißvoller Reiter hielt dort auf schwarzem Rappen seinen Rundritt im sausenden Galopp, als führte ihn die Windsbraut davon. Von dort vorbeikommenden Personen angerufen, antwortete er nicht, und mit dem Schlage der ersten Stunde verschwand er mit rasender Eile in der Dunkelheit; bisweilen, denn er erschien regelmäßig jede Nacht, auch ein wenig früher. Einmal erschien er in einem wahrhaft gespenstischen Costume. Ein weißer Mantel umwallte wie Nebel seine Schultern und auf seinem Kopf lag es wie frischer Schnee. Die Mähre von „Spuk“ verbreitete sich in die Umgegend des nächtlichen Schauplatzes der Erscheinung. Mit Säbeln, Pistolen, Dreschflegeln und Knütteln bewaffnet, rücken etliche Beherzte Nachts dahin ab; es war etwas nach 12 Uhr. Schon hören sie das Schnauben des Rosses und den dumpfen Schall seiner Hufe. Kaum aber wird der Reiter ihrer gewahr, als er blitzesschnell davonsprengt und sich in die Finsterniß verliert. Hochklopfenden Herzens wartet die muthige Schaar noch ein, zwei, drei Viertelstunden, aber der Geist kehrt nicht zurück. Sie finden in der folgenden Nacht sich wieder ein, aber nicht so der gespenstige Reiter. Seitdem hat man ihn nicht wieder gesehen. Die Lösung des Räthsels ist ebenso nüchtern, wie das Räthsel selbst romantisch. Das Geisterroß war ein an nächtlichen Kolikanfällen leidendes Militärpferd; der gespenstige Reiter die Stallwache, der Nebel um seine Schultern das Unterfutter eines in der Eile verkehrt umgehängten Mantels, und eine Schlafmütze der seinen Scheitel bedeckende Schnee. Die Schuld an dem Spuk aber trug der Thierarzt, welcher verordnet hatte, man sollte das kranke Pferd, sobald es einen Anfall bekäme, sofort im stärksten Galopp spazieren reiten.

— [Redacteur oder Minister?] Ein Prager Blatt erzählt folgende Anekdote aus dem Leben des momentan allmächtigen Leiters der württembergischen auswärtigen Politik. Herr v. Varnbüler war mit Fräulein Meyer, einer hübschen Schauspielerin des Stuttgarter Theaters, welche sein Herz, sowie das Theater beherrscht, in Fürth. Im Fremdenbuch des Gasthofes las man: „Dr. Meyer nebst Gemahlin aus Stuttgart.“ Da ließ sich am anderen Vormittage ein Fremder bei ihm melden und sprach ihm seine Freude aus, den republikanischen Redakteur des „Beobachter“ persönlich kennen zu lernen. Der württembergische Diplomat war ganz entsetzt über die Verwechslung, komplimentirte den ihm lästigen Besuch unter fortwährenden Versicherungen, daß er sich „inkognito“ in Fürth aufhalte, aus der Stube und verließ zur Stunde „mit Gemahlin“ die Stadt, um ins Departement des Auswärtigen nach Stuttgart mit dem nächsten Zuge zurückzukehren. Welch ein herrliches Qui pro quo! Meyer für Varnbüler!

— Am 4. d. M. fand in München ein lang anhaltender starker Schneefall statt.

— In Wien wurde die Frau eines Maschinen-Arbeiters von vier lebenden Kindern entbunden.

— In dem ungarischen Orte Szodesincz (Eisenburger Comitat) hat der katholische Pfarrer den zwölfjährigen Knaben eines evangelischen Einwohners entführt und denselben verborgen gehalten, um denselben zum allein seligmachenden Glauben zu bekehren. Als die Behörde einschritt und den Knaben seinem Vater zurückgab, äußerte der geistliche Herr, er werde den der Kirche Entrissenen schon wieder zu finden wissen. Der Bekehrungseifer des ultramontanen Clerus wird übrigens von Oben förmlich angestachelt.

— Cigarren sind in England ein Luxusartikel in des Wortes verwegenster Bedeutung, da der Eingangszoll sehr beträchtlich ist. Je höher aber der Zoll, desto größer ist bekanntlich die Verlockung zum Schmuggel. Ein deutscher Landsmann, welcher gegen diese Versuchung schwach gewesen, wurde von den Zollwächtern auf dem Vergehen ertappt und erschien nun mit kläglicher Miene vor einem der dortigen Polizeigerichte. Der Anklage nach hatte er in seinen Effekten nichts Steuerpflichtiges, dafür aber in schlauer, sinnreicher Weise in Taschen und Futter seines Rockes über 3 Pfund Cigarren untergebracht. Unglücklicherweise für ihn waren aber die Zollbeamten noch schlauer als er; sie witterten mit scharfer Nase die Uebertretung und holten an allen Ecken und Enden, selbst aus den tiefsten Abgründen des Futters die Cigarren hervor. Der Uebelthäter, der nur eine sehr wenig plausible Erklärung oder Entschuldigung für seine Defraudation vorbrachte, hatte die Genugthuung, von dem Polizeirichter in der Sprache seiner Heimath vernommen und verurtheilt zu werden. Er mußte den Werth und die Steuer für die außerdem confiscirten Cigarren entrichten und wurde dann entlassen.

— In der afrikanischen Capkolonie hat man Diamanten gefunden und ist eifrig mit fernerem Aufsuchen dieser Edelsteine bemüht. Der erste Fund dieser Art wurde von einem kleinen Mädchen gemacht, und der gefundene Stein hatte einen Werth von 500 L. St. Es heißt, daß bei dem Suchen nach Diamanten auch Silberminen entdeckt seien.

Kirchl. Nachrichten vom 30. Sept. bis 7. Oct.

St. Marien. Getauft: Gerichts-Sekr. Poppy Sohn Hermann Carl. Schneidergef. Foth Tochter Anna Elisabeth. Tischlergef. Günther Tochter Auguste Elise Dorothea. Kaufmann Knemeyer Sohn Hermann Ludwig. Signator Baumann Sohn Hermann Arthur. Reifschlägermstr. Domansky Sohn Georg Carl.

Aufgeboten: Kaufmann Herm. Rud. Franz Richter mit Igfr. Pauline Margaretha Kaismann. Mühlenaufseher Joh. Martin Friedr. Nürnberg mit Frau Laura Amalie Engler, geb. Kalb. Schuhmachergef. Carl Herm. Schipanski mit Igfr. Henriette Gniech.

Gestorben: Wittwe Renate Julianne Jobelmann, geb. Bock, 77 J. 8 M. 26 T., Wassersucht.

St. Johann. Getauft: Handlungsgeh. Schneidereit Tochter Amalie Elisabeth. Schneidermstr. Schlenzig Tochter Selma Johanna. Zimmergef. Sellin Tochter Emma Auguste. Schuhmachergef. Ziegler Tochter Meta Henriette. Schuhmachergef. Pelikan Sohn Bruno Otto. Fleischermstr. Muck Sohn Eugen Emil. Ger.-Executor Lettau Sohn Paul Eugen.

Aufgeboten: Hautboist Gottfr. Dzegensch mit Igfr. Maria Louise Ley. Bernsteindrechsler Carl Leop. Hermann mit Igfr. Ros. Math. Ströffel. Zimmergef. Carl Friedr. Wilh. Reep mit Igfr. Adelg. Carol. Grönwald in Hela. Malergeh. Friedr. Wilh. Bieswolff mit Igfr. Joh. Jul. Schwarz. Malergeh. Herm. Otto Maximil. Hoffmeister mit Igfr. Bertha Krohn. Schneidergef. Carl Bernhard Schmidtke mit Igfr. Emilie Kaminska.

St. Bartholomäi. Getauft: Tuchmachermstr. Neumann Sohn Eugen Waldemar. Schankwirth Reimer Tochter Anna Martha Meta. Stuhlmachergef. Giese Sohn Bernhard Richard Franz.

Aufgeboten: Musikus Theod. Lauterbach mit Igfr. Johanna Henriette Gäbler a. Zduny. Maurergef. Carl Gottfried Raabe mit Hermine Auguste Schuster. Tischlergef. Heinr. Ferdin. Giese mit Igfr. Julianne Schwarz aus Mariensee.

Gestorben: Böttchermstr. Johann Friedr. Pudler, 80 J. 3 M., Alterschwäche.

St. Barbara. Getauft: Eigenthümer Teschke in Kl.-Plehnendorf Sohn Friedrich Wilhelm. Einwohner Stangenberg in Heubude Sohn Ferdinand Gottlieb. Einw. Lohrmann das. Sohn Robert Rudolph Johann. Einw. Barendt das. Tochter Renate Amalie. Sattlermstr. Ulrichs Tochter Therese Louise Bertha.

Aufgeboten: Seilergef. Paul Dominik mit Igfr. Anna Wilhelmine Mroch.

Gestorben: Feilerhauermstr. Stenzel Sohn Albert Rudolph, 16 J. 8 M. 28 T., Typhus. Schutzmann Janetzki todtgeb. Kind. Schiffskoch Even Iversen aus Norwegen, 21 J., Lungen- u. Darmschwindsucht. Schiffsjunge Joh. Häger a. Kl.-Mötten, 16 J., Typhus.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
7	4	333,74	+ 5,2	WSW. flau, bedeckt, trübe.
8	8	329,47	+ 4,0	S. leicht, Regen.
	12	329,67	+ 7,6	SW. do. gebrochene Luft.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 7. Octbr.:

Jantzen, Carl Linck, von Hartlepool, m. Kohlen. Olsen, Catharina, v. Stavanger, m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 38 Schiffe m. Holz, 5 Schiffe m. Getreide, 1 Schiff m. Oelkuchen u. 1 Schiff m. Gütern.

Angekommen am 8. Octbr.:

2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 4 Schiffe m. Holz und 1 Schiff mit Munition.

Ankommend: 1 Schiff. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 8. October.

Weizen, 80 Last, 126.33pfd. fl. 760—840; 117.18pfd. fl. 700; 115pfd. fl. 650; 107.108pfd. fl. 600 pr. 5100 Zollpfd.

Roggen, 116.17pfd. fl. 550; 120.22pfd. fl. 570 pr. 4910 Zollpfd.

Raps, fl. 585 pr. 4320 Zollpfd.

Bahnpreise zu Danzig am 8. October.

Weizen bunt 120—130pfd. 118—133 Sgr.
hellb. 122—131pfd. 126—140 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 117—127pfd. 93—99 Sgr. pr. 81⅚pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 87—90 Sgr.
do. Futter- 82—86 Sgr. pr. 90pfd. Z.-G.
Gerste kl. 100—111pfd. 60.62—69.70 Sgr.
do. gr. 108.114pfd. 67—70 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.
Hafer 36—40 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen u. Raps 95.98—99 Sgr. pr. 72pfd. Z.-G.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Rittergutsbes. v. Donimierski a. Hohendorf. Oekon. Lehmann a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Oberst a. D. v. Siebel a. Königsberg. Rittergbs. v. Puttkammer a. Zelazno. Die Kaufl. Strizowo a. Posen u. Kirzenstein a. Stettin.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Simon, Kauffmann, Eichelbaum u. Cohn a. Berlin u. Isenheim a. Tilsit.

Walter's Hotel:

Die Rittergutsbes. Ruhnke nebst Fam. a. Saskoczin, Pferdmenger a. Adl.-Rahmel u. Gnassowski a. Kontken. Landwirth Frankenstein a. Wiese. Rechtsanwalt v. Krapnicki nebst Gattin a. Pr. Holland. Die Kaufleute Gurski u. Halpert a. Berlin, Voigt a. Brandenburg, Krudup a. Oldendorf, Augustin a. Chemnitz u. Pastenaci a. Königsberg. Candid. d. Theol. Euler a. Trier.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.